



Lebensraum im Breitenlee, 22. Bezirk Wien



Lebensraum im Nationalpark Donau-Auen Niederösterreich

Foto: Johannes Hill



Lebensraum im Nationalpark Kalkalpen Oberösterreich.

Foto: Johannes Hill

Donauauen östlich und westlich von Wien relativ stabil zu sein scheinen, sind etwa in Teilen des Weinviertels (Niederösterreich) starke Bestandsrückgänge zu verzeichnen. Im Siedlungsbereich stellen insbesondere freilaufende Hauskatzen eine große Bedrohung für Zauneidechsenbestände dar. Auch bislang nur zu vermutende, andere Faktoren wie der während der letzten 20 Jahre stark angestiegene Stickstoffeintrag aus der Luft und aus landwirtschaftlichen Flächen oder gezielte Aufforstungen von Habitaten, können einen Beitrag zum Verschwinden der Art leisten. Offene und besonnte Flächen gehen zunehmend verloren, was durch das Fehlen geeigneter Eiablageplätze eine erfolgreiche Reproduktion verhindert.

Im Folgenden möchte ich auf eine persönliche Beobachtung eingehen, um Gefährdungsursachen und dadurch bedingte starke Bestandsrückgänge zu veranschaulichen. Zu meiner Zeit als Kind beziehungsweise Jugendliche existierte in meiner Heimatgemeinde Kaprun (Bundesland Salzburg) ein individuenreiches Zauneidechsenvorkommen an einer stillgelegten Bahnstrecke. Übergangsbereiche des Schotterkörpers zu krautig/grasiger, teilweise mit kleineren Buschgruppen durchsetzter Vegetation boten zusätzlich auch der Bergeidechse einen günstigen Lebensraum. Zudem befand sich hier ein bedeutender Paarungsplatz der Ringelnatter mit auffällig vielen melanistischen bzw. teilmelanistischen Individuen. In einer Lebensphase, in der ich selten in Kaprun weilte, wurde der gesamte Schotterkörper abgetragen und stattdessen ein zum Teil asphaltierter Wanderweg errichtet. Resultat dieser Maßnahme war ein gravierender Einbruch der Reptilienpopulationen und ein fast völliges Verschwinden der Zauneidechse aus diesem Gebiet, da die umgebenden, strukturalarmen Fettwiesen keinen geeigneten Ersatzlebensraum boten.

Hier zeigt sich klar, dass auch eine „Allerweltsart“ wie die Zauneidechse den Verlust geeigneter Lebensraumstrukturen oftmals nicht kompensieren kann.

Zum Schluss möchte ich noch auf ein Projekt über den Erhaltungszustand der Zauneidechse in Wien verweisen, das von meinem Kollegen Johannes HILL und mir im Auftrag der Wiener Umweltschutzabteilung – Magistratsabteilung 22 in den Jahren 2015 und 2016 durchgeführt wurde. Im Rahmen dieser Arbeit wurden 21 Transekte in über ganz Wien ausgewählten Flächen begangen, die gezählten Individuen protokolliert und der Lebensraum anhand biotischer Parameter bewertet. Es erfolgte außerdem eine Klassifizierung der Lebensraum- und Biotoptypen laut Wiener Naturschutzverordnung. Die Zauneidechse ist nach der vorliegenden Untersuchung und der Datenlage in der Herpetofaunistischen Datenbank des Naturhistorischen Museums Wien eine weit verbreitete Art im Wiener Stadtgebiet. Naturnah gestaltete Gärten bzw. Schrebergärten sowie Friedhofsareale wie der Wiener Zentralfriedhof bieten der Art nötige Rückzugsgebiete.

Die Wiesenlandschaften des Lainzer Tiergartens und die vom Forstamt Wien (MA 49) verwalteten Bereiche (Wiesen, Waldmäder, Kahlschlagflächen) stellen wichtige Lebensräume dar. Individuenreiche Bestände existieren beispielsweise im Areal des ehemaligen Bahnhofs Breitenlee bzw. angrenzend im Bereich der U-Bahn Station Aspern Nord, im Südtel der Donauiinsel, im Bereich des Hochwasserdammes in der Lobau, im Kuchelauer Hafens sowie am Marchfeldkanal in Stammersdorf. An sämtlichen anderen Standorten wurde die Zauneidechse aber nur mehr in geringen Individuendichten (1-5 Exemplare) festgestellt. In vielen Bereichen kam es während der letzten Jahre zu einem starken Bestandsrück-

gang. So gelangen im Zuge der Erhebungen beispielsweise keine Nachweise mehr am Wienerberggelände, am Goldberg, in weiten Teilen des Bisamberges, im Pötzleinsdorfer Park und im Laaer Wald. Aus dem Prater ist die Art seit den 90er Jahren verschwunden. Die Zauneidechse besiedelt in Wien vorzugsweise Ruderalflächen, Hochwasserräume (Alberner Hafen, Lobau), Bahngleisanlagen (Breitenlee, Aspern), Böschungen an Gewässern (Kuchelauer Hafen, Marchfeldkanal) und (ehemalige) Abbaugruben (Donaustadt, Stammersdorf). Wichtig ist ein hohes Angebot an Versteckmöglichkeiten (z. B. Totholzhaufen) sowie das Vorhandensein von offenen, besonnten sowie gut grabbaren Stellen zur Eiablage. Gebietsweise werden auch Weinbaulandschaften besiedelt (z. B. Salmannsdorf, Bisamberg), allerdings fehlt sie aufgrund des Konkurrenzdrucks durch die Smaragdeidechse weitestgehend am Kahlen- und Leopoldsdorf. Die Gründe für den Bestandsrückgang sind standortspezifisch unterschiedlich und in vielen Fällen auch nur zu vermuten. Neben der zunehmenden Verbauung und direkten Zerstörung von Habitaten, sind als weitere Gründe der Prädatoren Druck durch Krähen und freila-

fende Katzen sowie die Störung durch Hunde und Besucher zu nennen. Aufgrund der an den Transekten erhobenen Daten wird der Erhaltungszustand der Zauneidechse in Wien mit „B“ (mittlerer Bereich) eingestuft. Die oben genannten Entwicklungen werden vermutlich in nächster Zeit bestehen bleiben und daher ist von einer Verschlechterung der Habitat- und Bestandsituation auszugehen. Damit muss ein negativer Trend in der Bestandsentwicklung der Zauneidechse angenommen werden.

Nach einem am 27. Mai 2020 im Online-STANDARD erschienenen Aufruf kam es an diesem und am nächsten Tag zu einer wahren Flut von Zauneidechsen-Meldungen auf der Meldeplattform www.herpetofauna.at. Aus sechs Bundesländern gingen am 27. und 28. Mai insgesamt 31 Sichtungungen ein, hinzu kamen noch einzelne Meldungen an die Herpetofaunistische Datenbank im NHM. Zum Vergleich: Von 2010 bis 2014 wurden pro Jahr(!) durchschnittlich 37 Artbeobachtungen auf der Website eingegeben. Das gibt Anlass zur Hoffnung, dass diese Art auch weiterhin an vielen Plätzen Österreichs beobachtet werden kann.

Rudolf KLEPSCH
rudolf.klepsch@chello.at



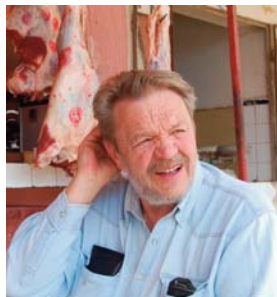
Phantasie. Erinnerungen an meine letzte große Exkursion mit Werner MAYER

Mario SCHWEIGER (Text und Bilder)



Foto: Christoph Regler

Mit seiner einzigartigen Natur und den großartigen Landschaften ist Marokko seit je her ein Traumland für viele Reisende. Für Herpetologen stellt es ein Eldorado dar und Generationen von Forschern und Liebhabern fühlten sich von dem Land magisch angezogen. Auch ich gehörte zu jenen, die sich diesem besonderen Ort nicht entziehen konnte und unternahm in der Vergangenheit mehrere Reisen in dieses Land. Mit folgenden Zeilen möchte ich an Werner MAYER erinnern, der im August vor fünf Jahren von uns gegangen ist.



Werner erwartet sein erstes marokkanisches Essen.

Die Reise nach Marokko im April/Mai 2010 war unsere letzte gemeinsame Exkursion und erscheint wert, hier noch einmal in Erinnerung gerufen zu werden. Werner MAYER hat mit seinem eindrucksvollen Wissen bei uns allen Spuren hinterlassen, hat uns

unermüdlich aufgeklärt und stets Antworten auf unsere Fragen gewusst. Mit seiner Teilnahme hat er der Reise ein besonderes Gepräge gegeben. Wollte er offene Fragen klären, so scheute er keine Mühen und hielt beharrlich daran fest, bis sie geklärt waren. Wer Werner kannte, wusste, dass Echte Eidechsen (Lacertidae) das bevorzugte Ziel während der herpetologischen Ausflüge sein würden, aber Werner's und auch mein Interesse galt ebenso den anderen Lurchen und Kriechtieren, Vögeln und Orchideen, wie überhaupt der Flora und Fauna im Allgemeinen.

Wir starteten in Salzburg am 1. April 2010 und fuhren über Deutschland, die Schweiz und Frankreich bis ins spanische Taragona. Am zweiten Tag ging die Reise weiter über Valencia, Alicante, Granada und über die Serra Nevada. Kaum passierten wir die Pass-

höhe, setzte heftiger Regen ein, der sich von Málaga bis nach Algeciras zu einem richtigen Unwetter entwickelte. So war ein Fahren mit mehr als 50 km/h über weite Strecken fast unmöglich. Am Hafen von Algeciras trafen wir endlich gegen 16 Uhr ein. So konnten wir noch mit der Fähre nach Ceuta übersetzen und am selben Tag die Grenze nach Marokko passieren. Hier sei mir nun eine kleine Anekdote gestattet. Nach mehreren Fahrten nach Marokko kannte ich bereits, wie man zügig alle Formalitäten hinter sich bringen kann.

Es dauerte nur wenige Minuten, bis wir von einem Araber angesprochen wurden, ob er uns helfen könne. Na klar könne er! So holte ich meinen Reisepass, Zulasungsschein und Versicherungsbestätigung hervor. Nun bat ich Werner auch um seinen Pass, wodurch schon eine kleine Diskussion entstand. Nach-



Teira perspicillata in den Ruinen von Volubilis

dem ich nun unserem Helfer alle Dokumente zusammen mit zwanzig Euro in die Hand drückte, verschwand dieser eiligen Schrittes. Nun konnte die Diskussion mit Werner so richtig beginnen. Es war für ihn unvorstellbar, Reisepässe und KFZ-Papiere aus der Hand zu geben. Noch dazu an jemand vollkommen Unbekanntem und diesen noch mit Schmiergeld zu versorgen. Unsere Diskussion war noch nicht beendet, als unser Helfer uns winkte, wir sollten bis zur Zollkontrolle an der langen Kolonne vorbeifahren und uns dort unsere Papiere aushändigen lassen. Die Kontrolle beim Zoll konnte auch nicht als solche bezeichnet werden. So hatten wir alle Grenzformalitäten in etwa zwanzig bis dreißig Minuten hinter uns gebracht.

Am folgenden Tag überquerten wir das Rifgebirge und erreichten die Königstadt Meknes. Leider war in den Bergen auf Grund des starken Regens der Vortage der Boden vollständig durchnässt. So konnten an Straßenböschungen nur einige Maghreb-Mauereidechsen, *Podarcis vaucheri* beobachtet werden. Als wir die Berge verließen und die Ebene erreichten, besserte sich das Wetter merklich und in Volubilis, der antiken römischen Stadt, rund 20 Kilometer nördlich von Meknes war der Himmel fast wolkenlos. So konnten wir ungefähr ein Dutzend Reptilienarten finden, darunter Atlasagamen (*Agama imparearis*), Maghreb-Mauereidechsen (*Podarcis vaucheri*) und Brilleneidechsen (*Teira perspicillata*), letztere in der wunderschönen türkisgrünen „chabanaudi“ Morphe.

Bei einer letzten Rast vor Meknes wollten wir noch eine Kleinigkeit essen. So stopten wir bei einem Straßenrestaurant, wo wir köstliche Lammfleischspieße bekamen. Da wir uns ja in einem islamischen Land befanden, gab es kein Bier, sondern Cola.

Bereits zu Hause suchte ich im Internet nach möglichen Hotels entlang unserer vorgesehenen Route, wo es auch Bier gab, wohl wissend wie wichtig der Gerstensaft für das Wohlbefinden von Werner war. Hier in Meknes, wie auch später in Marrakech, was es eines der Ibis Kette. Eines sei gleich vorweg bemerkt: Auch diese guten Hotels waren immer relativ günstig. Für ein Doppelzimmer zahlten wir nie über siebzig Euro.

Die Reise ging weiter entlang der Westflanke des Mittleren Atlas. Südlich von El Hajeb durchsuchte ich einen Hang, der locker mit Zwergpalmen (*Chamaerops humilis*) bestockt war. Hier handelte es sich um einen alten Fundort des Grünen Sandläufers (*Psammotromus microdactylus*). Doch leider konnten nur Maurische Landschildkröten (*Testudo graeca marokkensis*) und Algerische Sandläufer (*Psammotromus algerius*), darunter ein einfarbiges Exemplar, entdeckt werden.

Am ufernahen Felsen eines Bachlaufs bei Khenifra bemerkten wir Maghreb-Mauereidechsen, Atlasagamen, einen Marokkanischen Walzenskink (*Chalcides polytypis*) und einen Berberskink (*Eumeces schneiderii*). Im Bach selbst lebten Maurische



weiblicher *Psammotromus microdactylus*

Foto: Christoph Riegler

Bachschildkröten (*Mauremys leprosa leprosa*) und eine große Zahl von Wasserfröschen (*Pelophylax saharicus*). Bei einer letzten Rast vor unserem Tagesziel, Beni Mellal, machte Werner noch sein tägliches Ritual, das Schreiben des Tagebuchs und der Liste der beobachteten Tiere mit genauem Fundort.

Am nächsten Morgen fuhren wir südwärts in Richtung Hoher Atlas. Beim Überqueren der letzten Ausläufer des Mittleren Atlas stopten wir mehrmals bei Felsabbrüchen am Straßenrand. Überall lebten Brilleneidechsen, hier diesmal in einer „chabanaudi-pellegrini“ Mischform. Obwohl keine „reinstrassigen“ rein gestreiften Tiere der Unterart *pellegrini* gesehen wurden, zeigten die meisten Exemplare doch eine eindeutige Tendenz zur Streifung. Oft lebten sie in direkter Gesellschaft mit Mauergeckos (*Tarentola mauritanica*). Nach Durchquerung der Ortschaft Azilal suchten wir an dem Fundort nach dem Grünen Fransenfing-

ger, der von IN DEN BOSCH (2005) genau angegeben ist, doch leider wieder ohne Erfolg. Knapp zehn Kilometer weiter kamen wir an einem extensiv landwirtschaftlichen Hang mit teilweise starkem Bewuchs von Zwergpalmen vorbei. Dieser Platz schien uns sehr vielversprechend zu sein.

Tatsächlich schlich zwischen den Palmbüschen eine verdächtig grünliche Echse herum. Das Tierchen war aber sehr scheu, so dass ich erst nach mehreren Minuten einen genauen Blick darauf werfen konnte. Und da war es – das Phantom: ein Grüner Sandläufer (*Psammotromus microdactylus*)! Als Phantom haben wir die kleine Echse deshalb bezeichnet, weil bis dahin nur rund drei Dutzend Tiere bekannt wurden und die Nachsuche in den letzten Jahren meist erfolglos war. Unser erklärtes Ziel war es, Bilder von dieser seltenen Eidechsenart zu machen und DNA-Proben zu nehmen.



Lebensraum von *Psammotromus microdactylus*



Bauchschilder des weiblichen *Psammotromus microdactylus*

Das ist auch der Grund, weshalb ich nun die genaueren Fangumstände schildern möchte. Wie bereits geschrieben, war die Echse sehr scheu und schlich zwischen den teilweise sehr dichten Chamaerops-Büschen herum. Sie erinnerte uns sehr stark an das Verhalten der Berg-eidechse, die ja auch, selbst bei der Flucht, mehr schlecht als „kopflös“ herumrennt. Als sie endlich in einen Busch lief, der rundum von einem etwa einen Meter breiten bewachsenen Streifen umgeben war, sahen wir unsere Chance. Doch sie war spurlos verschwunden. Während Werner nun sorgfältig das Umfeld des Busches beobachtete, suchte ich sie zwischen und unter den trockenen Palmwedeln.

Auch die Blattachsen der Wedel wurden genau gecheckt – doch nichts. Als wir schon total frustriert aufgeben wollten, sah ich das Tier wieder. Es saß regungslos oben auf dem höchsten Palmblatt. Ein schneller Zugriff und ich hatte es, zusammen mit etwas Grün, in der Hand. Nun konnte es Werner vorsichtig zwischen meinen Fingern herausheben. Auf Grund der wenigen Funde des Grünen Sandläufers gibt es nur sehr wenige genaue Beschreibungen des Tieres. Wir waren daher etwas überrascht, dass die von uns gefundene Echse von den publizierten Beschreibungen abwich. Es handelte sich um ein trächtiges Weibchen, das sehr schön gestreift war und deren äußerste

Reihe der Bauchrandschilde deutlich zitronengelb gefärbt war. Das wären jedoch Anzeichen für ein Männchen von *Psammotromus microdactylus*! Die Geschlechtszuordnung bestätigte sich nach unserer Rückkehr durch Werner's Untersuchung der DNA-Probe.

Die Nacht verbrachten wir wieder in Beni Mellal, um am nächsten Morgen Richtung Marrakech zu starten. Bei praktisch vegetationslosen Felsen und Lehnhügeln in der Nähe von El Kelaa legten



Werner beim täglichen Verfassen des Tagesberichts mit Auflistung der beobachteten Amphibien- und Reptilienarten



Nordafrikanische Buschgrille (*Eugaster spinulosa*)

wir einen Stopp ein. Leider erwies sich das Gebiet als doch nicht so vielversprechend, wie es von der Straße aus zu erwarten gewesen wäre. Wir konnten lediglich einige Atlasagamen und abgestreifte Häute von zwei Huftiersennattern (*Hemorrhhois hippocrepsis*) entdecken. Entschädigt wurden wir aber durch den Fund von Echsensfingergeckos (*Saurodactylus brosseleti*) und unter fast jedem Felsbrocken saßen riesige Grillen, Marokkanische Buschgrillen (*Eugaster spinulosa*).

Weiter ging es in die südlichste Königstadt Marokkos, Marrakesch. Dort angekommen, verirrtet wir uns vollkommen in einem chaotischen Gewirr von Straßen und Verkehr und zu guter Letzt überfahren wir noch eine rote Ampel. Und es kam, wie es kommen musste. Ein schrilles Pfeifen stoppte uns. Nach der Kontrolle unserer Papiere mussten wir aber keine Strafe zahlen, nein, wir bekamen Geleitschutz bis zur Hauptstraße Richtung Casablanca, an der das von uns schon zu Hause ausgesuchte Ibis-Hotel lag. Tags darauf wollten wir nur den Vormittag mit der Suche nach Tieren verbringen, da wir ab etwa Mittag unsere Kollegen erwarteten, die

mit dem Flugzug nach Casablanca anreisten und von dort mit Mietwagen weiterreisten. So besuchten wir die Steppenlandschaft nördlich von Marrakesch. Unter Felsbrocken und Müll fanden sich hauptsächlich Insekten und Spinnentiere, darunter Walzenspinnen (Solifugen) wie auch gelbe und schwarze Skorpione sowie einige Echsensfingergeckos. Bei den vereinzelt Gebüschgruppen liefen Fransenfingereidechsen (*Acanthodactylus erythrus atlanticus*) und Atlasagamen umher. Weiter nördlich, in den südlichen Ausläufern der Jbiel Hügel saßen in einem alten aufgelassenen Steinbruch an den Felswänden dutzende Mauergeckos, teilweise nur wenige Zentimeter voneinander getrennt.

Danach ging es zurück zum Hotel. Wir mussten nicht lange warten, bis Thomas BADER das Eintreffen der Gruppe meldete. Werner ließ es sich nicht nehmen und ging gleich darauf vor das Hotel, um alle freudig zu begrüßen. Bereits in Azilal hatten Werner und ich vereinbart, dass wir unseren Fund des Grünen Sandläufers nicht sofort bekannt geben wollten, um die Truppe ein bisschen auf die Folter zu spannen. Aber natürlich konnte Wer-



Alle Exkursionsteilnehmer sind eingetroffen. Von links: Richard KOPECZKY, Richard GEMEL, Franz RATHBAUER (heute WIELAND), Thomas BÄDER, Christoph RIEGLER, Johannes HILL, Werner MAYER und der Autor

ner unser „Geheimnis“ nicht lange für sich behalten. So wußten es schon alle, noch bevor sie ins Hotel eingeecheckt hatten.

Den nächsten Tag ließen wir etwas gemütlich angehen. So ging es an jene Plätze zurück, die Werner und ich bereits tags zuvor besucht hatten. In der Steppenlandschaft fanden sich wieder die schon tags zuvor beobachteten Reptilien, zusätzlich ein Marokkanischer Walzenskink und eine wunderschöne Gottesanbeterin (*Blepharopsis mendica*). Rund um den Steinbruch und in nahe gelegenen extensiv landwirtschaftlich genutzten Flächen lebten unter anderem Berberskinke (*Eumeces schneiderii*) und etliche Landschildkröten (*Testudo graeca graeca*). Am späten Nachmittag und Abend besuchten wir die Altstadt von Marrakesch mit dem großen Platz, der „Djemaa el Fnaa“ und die Souks. Während auf dem großen Platz am Nachmittag Gaukler, Märchen-erzähler und Schlangenbeschwörer ihr Können zum Besten geben, verwandelt sich der Platz am Abend in ein riesiges Freiluftrestaurant, wo bei den diversen Ständen bestimmt jeder etwas Passende für das Abendessen findet.

Weiter ging es in das Umland des Jebel Toubkal (4.167 m), dem höchsten Berg Nordafrikas und damit auch Marokkos. Zuerst fuhren wir in das Tal des Ourika, wo wir an Felsen wieder Brilleneidechsen, in der chaba-

naudi Morphe, finden konnten. In extensiv genutzten Stufenfeldern fanden wir Atlasagamen, Algerische Sandläufer und Perleidechsen in verschiedenen Altersstufen. Besonders die halbwüchsigen Tiere der Perleidechsen zeigten unterschiedlichste Zeichnungsvarianten.



subadulte Perleidechse mit reduzierter Zeichnung



ein kontrastreich gezeichnetes halberwachsenes Tier der Perleidechse aus derselben Population



Die Kasba Taouirirt, eine Lehmburg und ehemalige Residenz, in Ouarzazate

Bei der Anfahrt nach Oukaïmeden hielten wir bei rund 1.600 Meter NN. Hier lebten Maghreb-Mauereidechsen, bei denen die Männchen metallisch grün schimmerten. An einer pflanzenlosen Felsgruppe sonnten sich mehrere Augenbrauen-Atlasgeckos (*Quedendfeldtia trachyblepharus*) und unter einem Stein versteckte sich ein Walzenskink (*Chalcides montanus*). Bei der Weiterfahrt nach Oukaïmeden verschlechterte sich das Wetter zusehends und als wir oben ankamen, ging der Nieselregen sogar in Schneereggen über. Im Stausee quakten dutzende Nordafrikanische Wasserfrösche. Trotz der widrigen Wetterverhältnisse versuchte einige aus unserer Gruppe ihr Glück. Ausbeute waren Mittelmeerlaubfrösche (*Hyla meridionalis*) und eine Erdkröte (*Bufo spinosus*), die in Marokko nur in größeren Höhen vorkommt und von der nur wenige Fundorte bekannt sind. Leider blieb uns das Auffinden der eigentlichen Zielart des Gebietes, der Atlas-Gebirgs-Perleidechse (*Atlantolacerta andreanskyi*) verwehrt. Danach verbrachten wir die letzte Nacht in Marrakesch.

Bei der Fahrt Richtung Ouarzazate stopten wir bei einem größeren Bachlauf bei Aït Barka. Die meisten von uns hielten im Umland des Flusses nach Amphibien und Reptilien Ausschau, fanden aber für uns nichts Neues. Richard GEMEL und ich befassten uns währenddessen mit den häufigen Wasser-schildkröten (*Mauremys leprosa marokkensis*)

und dokumentierten die große Bandbreite der Bauchfärbung und -zeichnung. Auch Berberkröten (*Sclerophrys mauritanica*) lebten in unmittelbarer Gewässernähe. Danach überquerten wir am Tizi n'Tichka (2.260 m NN) den Hohen Atlas. Kurz nach der Passhöhe hielten wir bei einem kleinen Bachlauf, in dem und in dessen unmittelbarer Nähe Scheibenzingler (*Discoglossus scowazzi*) lebten. In den Felsen huschten grün-gefleckte Maghreb-Mauereidechsen herum. Ein Weibchen erinnerte stark an die Atlas-Gebirgs-Perleidechse. Dann gingen es hinunter in das Becken von Ouarzazate, immerhin noch auf durchschnittlich 1.100 Meter gelegen. Unser Quartier bezogen wir im Hotel „Fint“, gegenüber der großen Kasbah Taouirirt. Diese stellt das Zentrum der ehemaligen Berbersiedlung dar. Die eigentliche Stadt wurde erst von den Franzosen als Garnisonsstadt 1928 gegründet. Die folgenden drei Tage verbrachten wir in der näheren und weiteren Umgebung von Ouarzazate. Der erste Ausflug führte uns zu einem alten Staudamm westlich der Stadt. Diesen Ort kenne ich schon seit meiner ersten Exkursion nach Marokko im Jahr 1976 (SCHWEIGER 1992). Durch die bereits undichte Betonmauer des Damms fließt ständig etwas Wasser und speist einige tiefere und flache Tümpel, bis nach etwa 200 Meter alles Wasser versickert. So findet man rund um diese „Oase“ frisches Grün aus Gräsern, Oleander und anderen klei-



Dumerils Fransenfinger (oben) und Dünenfransenfinger *Acanthodactylus longipes* (unten)

nen Büschen. Rund zwei dutzend Dattelpalmen vervollständigen die Idylle. Unmittelbar daneben ist bereits „Hamada“, die Felswüste. Dadurch kann man auf einer relativ kleinen Fläche eine Vielzahl der im Gebiet vorkommenden Vertreter der Herpetofauna finden. Erwähnen möchte ich Mittelmeerlaubfrösche, Berberkröten, Sahara-Wasserfrösche, Maurische Bachschildkröten, Mauer- und Fächerfingergeckos (*Pyrodactylus oudrii*), Bosk's Fransenfinger (*Acanthodactylus boskianus*), Gefleckte Wüstenrenner (*Mesalina guttulata*), Dornschwanzagamen (*Uromastyx nigricornis*), Atlasagamen, Vipernatter (*Natrix maura*), Sandrennatter (*Psammophis schokari*) und Hornvipern (*Cerastes cerastes*). Leider konnten wir an Schlangen nur eine große Vipernatter finden. Eine Abend-, bzw. Nacht-exkursion war leider ebenso erfolglos.

Tags darauf fuhren wir zu einem Stausee, rund zwanzig Kilometer nördlich von Ouarzazate gelegenen. Dieser liegt mitten in der Hamada. Durch Kapillarwirkung steigt Feuchtigkeit aus den Felsen an die Oberfläche und verdunstet in der Tageshitze. Dadurch erhält das Gestein einen dunkelbraunen bis tief-schwarzen Überzug, der Wüstenlack genannt wird. Dort sahen wir wunderschöne gelbe und rote Dornschwanzagamen und einige männliche Atlasagamen in Prachtfärbung. Im Stausee selbst lebten Maurische Bachschildkröten, im Umland Wechselkröten (*Bufo boulengeri*), Fächerfingergeckos und Fransenfinger-Perleidechsen. Auch hier versuchten wir unser Glück bei einer Abendexkursion. Diesmal wurden wir mit einer wunderschönen, großen Hornvipern belohnt.

Den letzten Tag in diesem Gebiet verbrachten wir teilweise in Bachtälern an der Ostflanke des Jebel Sirwa. Dieser aride Gebirgszug verbindet den Hohen Atlas mit dem Sahara Atlas im Süden. Die Täler kenne ich seit vielen Jahren und sie sind eine fast „todsichere“ Lokalität, um Chamaeleons (*Chamaeleo chamaeleon*) zu sehen. Kaum angekommen, dauerte es nicht lange, bis Johannes HILL ein Chamaeleon in einem Busch, ganz in der Nähe unseres geparkten Autos, entdeckte. Insgesamt konnten wir mehr als ein Dutzend Tiere beobachten. Am Boden des trockenen Bachtals liefen einige Bosk's Fransenfinger herum. In einem nahegelegenen Tal, wo der Bach noch etwas Restwasser führte, fan-

den wir neben Wasserfröschen auch eine junge Vipernatter. Nun ging es ostwärts. Auf dem Reiseprogramm standen auch einige landschaftliche Sehenswürdigkeiten. Bestens geeignet sind dazu die Schluchten des Dades und der Todra. Überrascht war ich, dass die Passstraße zum Dades bestens ausgebaut war. Ich kannte die Strecke noch als schmale Schotterpiste ohne jegliche Straßenrandabsicherung.

Nach Übernachtung im Riad Timadrouine besuchten wir die Todra Schlucht. Im Gegensatz zur Dades Schlucht fährt man hier nicht vom Flusslauf hinauf, sondern bleibt in Bachhöhe. Die engste Stelle ist wirklich sehenswert mit ihren senkrecht hoch aufragenden Felswänden. Auch hier wurde die Straße bis durch diese Engstelle ausgebaut, dahinter befand sich noch die abenteuerliche Piste, wie ich sie aus den siebziger Jahren her kannte. Östlich von Tinghir, der Stadt am Eingang zur Todra Schlucht, verändert sich die Gegend merklich. Die Landschaft ist meist eben und wird von verschiedenen großen Felsen und Kieselstein bedeckt. Einige nur unmerklich eingeschnittene, durchwegs vollkommene trockene Wadis durchziehen die Ebene. Genau das sind Strukturen, die die Aufmerksamkeit jedes Herpetologen erregen. Hier fanden wir eine, zu den giftigen Trugnattern gehörende Moilanatter (*Rhagomeris moilenensis*). Franz WIELAND entdeckte Spuren im Sand und die Natter wurde anschließend vorsichtig ausgegraben. An derselben Stelle entdeckten wir eine juvenile Dornschwanzagame, einen Algerischen Zwerggecko (*Tropicochetes algericus*) und einen Olivier's Wüstenrenner (*Mesalina olivieri*). Danach fuhren wir zu den größten Sanddünen Marokkos, dem Erg Chebbi. Quartier bezogen wir in der „Auberge Sahara“, nördlich von Merzouga, wo wir die nächsten vier Nächte verbrachten.

Für Werner MAYER war es nun ein großes Anliegen, die Fransenfinger der Dünen und deren Umland kennen zu lernen. So hofften wir, die beiden dort vorkommenden Arten, *Acanthodactylus dumerilii* und *Acanthodactylus longipes* zu finden. Dumerils Fransenfinger waren einfach und schnell zu finden, sie liefen gleich hinter unserem Quartier umher und auch in der weiteren Umgebung und entlang der Dünen waren sie die häufigste Reptilienart. Aber wo blieb *Acanthodactylus longipes*? Aus der Literatur war uns bekannt, dass diese Ech-

senart sogar Flächen mit geringer Vegetation meidet. Aber auch dort, wo nur mehr ein paar vereinzelt Halfgrasbüsche wuchsen, schien es immer nur *A. dumerilii* zu sein. Dann fanden wir weiter in den Dünen einige sehr ähnlich aussehende Exemplare. Waren das etwa die gesuchten *Acanthodactylus longipes*? Alle Fransenfinger rund um den und im Erg Chebbi wurden detailreich fotografiert und beprobt.

Laut SALVADOR (1982) soll *A. dumerilii* eine kurze breite Schnauze haben und fast zeichnungslos und ohne deutliche Fleckung sein. *A. longipes* dagegen eine lang ausgezogene Schnauze, die Färbung ist rötlich oder gelblich. Weitere angegebene kleine Unterschiede in der Pholidosis sind im Feld kaum oder gar nicht diagnostizierbar. Auch die weiß gefassten Ocellen auf den Hinterbeinen finden sich bei beiden Arten in unterschiedlicher Ausprägung, und nicht nur bei *A. dumerilii*.

So fanden wir die Lösung erst nach unserer Rückkehr nach Österreich nach der Auswertung der DNA-Daten heraus: Die Schnauzenform ist bei beiden Arten variabel aber genau umgekehrt wie bei SALVADOR angegeben! Am leichtesten lassen sich beide Arten an Hand der Färbung unterscheiden: Ist nur eine geringe dunkle Punktierung, meist an den unteren Lippenschildern und am Übergang

von den Rückenschuppen zu den Bauchschil- den zu sehen, handelt es sich um *A. dumerilii*. Kein einziger von uns beobachteter *A. dumerilii* war jedoch deutlicher rötlich gefärbt wie *Acanthodactylus longipes*. Das trifft zumindest für die Tiere zu, die wir in der Dünenland- schaft des Erg Chebbi beobachten konnten.

An weiterer Herpetofauna fanden wir bei Abend- bzw. Nachexkursionen Berber- und Wechselkröten, Petri's Dünningergeckos (*Stenodactylus petrii*), einen Wüstenmauergecko (*Tarentola deserti*), eine Wüstenvipern (*Cerastes vipera*). Einige Bemerkungen zu den beiden angeführten Amphibienarten: Die ersten Wechselkröten sahen wir im Innenhof der Auberge, wo sie sich am späten Nachmittag auf den noch heißen Fliesen aufhielten. Ähnlich einer Kreuzkröte (*Epidaeia calamita*) hüpfen sie nicht, sondern liefen mit erhobenem Körper herum. Bei einer Nachtexkursion besuchte ich die Palmerie, den Palmenhain und Gemüsegarten der, entlang des Erg angesiedelten Dörfer. Im Hauptbewässerungskanal saßen hunderte Berberkröten um ihren Feuchtigkeitbedarf zu decken.

Die heißeste Tageszeit, etwa von elf Uhr vormittags bis gegen sechzehn Uhr machten wir Siesta in der Auberge. Selbst im (Halb)Schatten war es viel zu heiß um irgendetwas zu unternehmen.



Der marokkanische Taggecko *Quedenfeldtia moerens*

Am Morgen des vierten Tages in Merzouga starteten unsere Kollegen wieder Richtung Casablanca, um ihren Flieger nach Österreich zu erreichen. Werner und ich beprobten noch einige *Acanthodactylus* entlang des Erg und führen dann westwärts über Ouazzate bis nach Tazenakht. In dieser Stadt übernachteten wir im billigsten, aber gut gepflegten Hotel unserer Reise. Für sehr gutes Essen, einige Colas und Zimmer mit Frühstück, alles für zwei Personen, zahlten wir 300 Dirham. Das entspricht etwa 27 Euro.

Im Sousstal fanden wir zahlreiche Atlasagamen in allen Altersstufen, darunter ein gravidies Weichen in leuchtender Trächtigkeitfärbung. Berühmt sind hier die Arganien"wäl- der". Auf vielen Bäumen sieht man Ziegen herunklettern. Sie weiden dort oben das Laub ab, da sie auf dem kargen Boden nichts Fress- bares finden. Interessant war das Verhalten eines Berberskinkes, der bei der Flucht einen

Arganienbaum erkletterte, und nicht, wie art- gemäß ein Versteck am Boden suchte.

Jetzt muss ich mich nachträglich noch bei Werner MAYER entschuldigen. Ich erzählte ihm, dass ich hier einen Platz kenne, an dem *Scelarcis perspicillata* in der *pellegrini*-Morphe und *Quedenfeldtia moerens* zusammen auf denselben Felsen leben. Diese Örtlichkeit ist ein senkrechter bis teilweise überhängender Tuffelsen auf der Strecke hinauf zum Tizi n'Test Pass (2.093 m NN). Ich muss gestehen, ich wusste nicht mehr genau, wie hoch oben das war. Werner wurde immer ruhiger und ruhiger. Als wir schließlich die Felsen erreichten, waren diese nur etwa hundert Höhenmeter unter dem Pass, und nicht, wie ich meinte, maximal auf halber Höhe. Dass Werner unter großer Höhenangst leidet, wusste ich zu diesem Zeitpunkt nicht und so muss ich mich posthum bei ihm entschuldigen, also sorry mein Freund!



Much too hot for everything: von links: Franz RATHBAUER, Werner MAYER, Johannes HILL, Richard GEMEL (teilweise verdeckt), Thomas BADER

Im Sousstal westlich von Taroudant beobachten wir die ersten *Acanthodactylus margaritae*, konnten leider aber kein Tier fangen. Bei Sidi Bibi südlich von Agadir erreichten wir den Atlantik. Hier fanden wir in einer steppenartigen Landschaft mehrere Exemplare der Maurischen Landschildkröte (*Testudo graeca graeca*). In der Nähe der Küste waren die Dünen sehr dicht mit etwa kniehohere Vegetation bewachsen. Hier huschten überall *Acanthodactylus margaritae* in großer Zahl umher. Diese Fransenfingerart wurde nach Margaritha METALLINO benannt, die tragischerweise bei einer herpetologischen Exkursion durch einen Elefanten in Sambia ums Leben kam.

In den eigentlichen Stranddünen konnten wir die hier vorkommenden Goldfransenfinger (*Acanthodactylus aureus*) mehr erahnen als genau zu erkennen, denn durch den starken Wind und den aufgewirbelten Sand wirkten die Echsen wie unter einem Schleier verborgen.

Tags darauf führen wir an die Küste bei Aglou Plage südwestlich von Tiznit. An diesem Tag war das Wetter sonnig und windstill. Dadurch konnten wir zahlreiche Goldfransenfinger beobachten. Interessant war ihr Verhalten bei stärkerer Sonneneinstrahlung und dem dadurch erhitzten Sandboden. Die Echsen zeigten zwei verschiedene Verhaltensweisen, um einer Überhitzung vorzubeugen: Sie erhoben ihre Körper vom Sand oder lagen flach am Boden und streckten ihre Beine in die Höhe – abwechselnd je zwei oder alle vier. Nach meiner Meinung ist der Goldfransenfinger nicht nach der „goldenen“ Färbung der Männchen zur Paarungszeit benannt, sondern nach der Herkunft der ersten Tiere, dem Rio del Oro, dem „Goldfluss“ in der Westsahara. Die Echsen wurden nämlich im Hochsommer gefangen, wo die Männchen keine Prachtfärbung mehr zeigen.

Nun sollte es entlang der Atlantikküste langsam heimwärts gehen. Bei der Tamri-Bucht treffen das nördlichste Verbreitungsgebiet von *Acanthodactylus margaritae* auf das südlichste des Europäischen Fransenfingers [*Acanthodactylus (erythrurus) lineomaculatus*]. Optisch lassen sich die beiden Arten schwer auseinander halten. *Acanthodactylus (erythrurus) lineomaculatus* macht aber, zumindest bei jungen bis halbwüchsigen

Tieren seiner lateinischen Bezeichnung alle Ehre. Ihre Schwänze sind auf der Unterseite leuchtend rot gefärbt, die der *Acanthodactylus margaritae* sind dagegen gräulichblau.

Bei einigen weiteren Stopps fanden wir ausschließlich Europäische Fransenfinger. Bereits am späten Nachmittag erreichten wir dank der wenigen Fahrtunterbrechungen das Hotel Firdaous an den Plages des Nations, nördlich von Rabat, der Hauptstadt Marokkos. Kaum hatten wir Casablanca erreicht, war das Wetter wieder regnerisch und es gab nur kurzen Aufhellungen, bei Rabat war der Himmel tiefdunkel und es regnete in Strömen. Da der Wetterbericht für die nächsten Tage keine Besserung in Aussicht stellte, starteten wir am nächsten Morgen unsere Heimreise und erreichten am Nachmittag eine Fähre nach Europa.



oben: *Acanthodactylus margaritae* - Männchen unten: ein weiblicher *Acanthodactylus aureus*

Unsere Reise hatte in der Berichterstattung deutliche Spuren hinterlassen: Richard KOPECKY und Franz RATHBAUER/WIELAND (2011) und ich selbst (SCHWEIGER 2011) berichteten darüber ausführlich. Ein weiterer Beitrag befasste sich mit der Auswertung von Befunden und Beobachtungen der damaligen Reise an Zecken (GEMEL, R. & HÖRWEIG, C. 2011). Außerdem können Berichte über die Reise auf: <http://vipersgarden.at/DE/reports/marokk01.php> und auf www.herpetofauna.at, detailreich und mit vielen Bildern versehen, nachgelesen werden.

Das im Frühjahr erschienene Buch in der Chimaira Edition gibt umfassend und kompetent Auskunft über den aktuellen Stand der Herpetofauna von Marokko. Ungeachtet seines beachtlichen Preises sei es jedem empfohlen, der sich eingehender damit befassen will: MARTINEZ DEL MARMOL, G., HARRIS D.J., GENIEZ, P., DE POUS, P. & SALVI, D. (2019): Amphibians and Reptiles of Morocco. Frankfurt/M. (Chimaira), 478 S.

Mario SCHWEIGER
office@vipersgarden.at



Werner frisch gekampelt: Bereit für die Heimreise

Literatur:

BADER, T. & KOPECKY, R.: Herpetologische Reise durch Marokko – 23. April bis 5. Mai 2010. – www.herpetofauna.at/index.php/reiseberichte/15-berichte/51-herpetologische-reise-durch-marokko-23-april-bis-5-mai-2010
BOSCH, IN DEN, H.A.J. (2005): *Psammotrogon microdactylus* (Boettger, 1881), a rare lizard species? – *Podarcis* 6 (1/2): 1 – 35.
GEMEL, R. & HÖRWEIG, C. (2011): Zum Befall der Maurischen Landschildkröte *Testudo graeca* LINNAEUS, 1758 durch Zecken, und deren Bedeutung als Vektoren. Ein Literaturüberblick samt eigenen Beobachtungen (Testudinidae). – *Herpetozoa* 23 (3/4): 21 – 30.
KOPECKY, R. & RATHBAUER, F. (2011): Herpetologische Exkursion nach Südmorokko. – *ÖGH Aktuell* 24 (2011): 8 – 26.
SALVADOR, A. (1982): A revision of the lizards of the genus *Acanthodactylus* (Sauria: Lacertidae). – *Bonner Zoologische Monographien* Nr. 16: 166 pp.
SCHWEIGER, M. (1992): Herpetologische Beobachtungen im Gebiet von Quarzazate (Marokko). – *Herpetozoa* 5(1/2): 13-31.
SCHWEIGER, M. (2011): Marokko 2010. Landschaften und deren Herpetofauna (Schlangen, Echsen, Schildkröten, Amphibien). – *aqua-terra austria* 2/2011: 32 - 36